

Berufe mit Zukunft 3

Statt den ganzen Tag im Büro sitzen lieber Menschen helfen

Nurcan Beyazkilic lernt in der Gemeinschaftspraxis Dr. Mangold Zahn- arzhelferin

Klaus-Peter Martin

Nurcan hat sich für den Beruf Zahnarzhelferin entschieden. Jetzt ist sie im dritten Ausbildungsjahr und kann einiges über diesen typischen Frauenberuf berichten. Wenn sie ihre Abschlussprüfung abgelegt hat, wird sie sich nicht mehr gelernte Zahnarzhelferin, sondern „Zahnmedizinische Fachangestellte“ nennen. Ab diesem Ausbildungsjahr hat sich nämlich die Berufsbezeichnung geändert.

Zum Beruf Zahnarzhelferin ist Nurcan durch Zufall gekommen. „Ich kann nicht sagen, dass dies schon immer mein Wunschberuf war,“ erzählt sie. Nach ihrem Schulabschluss hatte sie zunächst überhaupt keine Vorstellung, welchen Beruf sie erlernen sollte. Als sie zufällig eine ehemalige Klassenkameradin in der Zahnarztpraxis traf, entschied sie sich ganz schnell: „Ich habe mir angeschaut, was die dort Beschäftigten machen, habe nachgefragt und noch einen Probetag gemacht – und es hat mir gut gefallen,“ berichtet Nurcan. „Dr. Mangold war schon immer mein Zahnarzt. Ich habe meine Bewerbung geschrieben und wurde prompt eingestellt.“

In der Praxis Dr. Mangold in Neu-Isenburg arbeiten Frau Dr. Mangold und Herr Dr. Mangold als Zahnärzte; eine Zahnarzhelferin ist für die Rezeption und die Abrechnungen verantwortlich, zwei ebenfalls ausgebildete Zahnarzhelferinnen unterstützen die Ärzte, in dem sie zum Beispiel Zahnsteinentfernungen durchführen. Aufgabe von Nurcan und einer weiteren Auszubildenden ist es, den beiden Chefs bei der Behandlung der Patienten zu assistieren.

„Morgens bereiten wir zunächst die Räume und die Instrumente vor für den ersten Patienten,“ schildert Nurcan einen typischen Arbeitstag. „Wir schreiben eine Liste über den Tagesablauf, welche Patienten an diesem Tag einen Termin haben und welche Aufgaben anstehen. In jeden Raum legen wir einen solchen Ablaufplan. So können sich alle darauf vorbereiten. Dann werden die Instrumente sterilisiert und verteilt, und dann rufen wir den ersten Patienten herein. Nach jeder Behandlung wird der Raum sauber gemacht. Instrumente müssen nach jeder Behandlung sterilisiert werden, Bohrer gesäubert werden.“

Auch Auszubildende arbeiten in einer Zahnarztpraxis sehr selbständig. Als „Rechte Hand des Zahnarztes“ muss Nurcan wissen, was sie vorbereiten muss bevor der Arzt den Raum betritt und was als nächstes zu tun ist. Zum Assistieren gehört das Absaugen, Anmischen von Füllungen, Aushärten. Ebenso wichtig ist aber auch das behutsame Eingehen auf den Patienten, seine Betreuung vor, während und nach der Behandlung. Der Bereich Information, Beratung und Betreuung von Patienten bekommt durch die neue Ausbildungsordnung eine noch größere Bedeutung. Ebenso die Gesundheitsprophylaxe; aber auch der Verwaltungsbereich und die Organisation einer Praxis – einschließlich Datenverarbeitung und Datensicherheit – werden in der zukünftigen Ausbildung ein größeres Gewicht bekommen.

„Wir machen das in unserer Praxis so, dass ich abwechselnd eine Woche bei der Chefin arbeite und eine Woche beim Chef,“ berichtet Nurcan. Natürlich geht sie auch ans Telefon und vereinbart Termine, liest Krankenkassenkarten ein oder arbeitet im Labor. Dort werden Kronen hergestellt oder Inlays, das sind aus Metall oder Porzellan gegossene Zahnfüllungen.

Verwaltungsarbeiten und Abrechnungen mag Nurcan nicht so gerne. „Kurze Behandlungen mag ich am liebsten – Füllungen zum Beispiel. Das macht Spaß. Es gibt aber auch lange Behandlungen, zum Beispiel wenn die Zähne abgeschliffen werden um Kronen oder Brücken einzusetzen. Das mag ich nicht so gern. Wenn es sehr lange dauert, werden natürlich auch die Patienten ungeduldig. Auch kleine Kinder zu behandeln ist anstrengend. Oft dauert es eine Zeit, bis man es schafft, dass sie den Mund aufmachen; wenn sie weinen hat es der Zahnarzt schwer und die Assistentin genauso.“

Den ganzen Tag in einem Büro sitzen möchte Nurcan auf keinen Fall. „Ich brauche Abwechslung, ich muss unter Menschen sein,“ sagt sie. „Ich helfe Leuten gerne. Ich wollte immer einen Beruf, bei dem ich anderen Menschen etwas Gutes tun kann und nicht Papierkram. Ich freue mich immer, wenn jemand zufrieden und ohne Schmerzen wieder nach Hause gehen kann. Es ist nie langweilig, die Zeit geht unheimlich schnell vorbei.“

Nurcan gibt aber auch zu, dass es Leute in ihrem Bekanntenkreis gibt, die den Beruf Zahnarzthelferin eklig finden. Sie meint dazu nur: „Ich finde es nicht eklig. Natürlich gab es ganz am Anfang schon mal eine Situation, wo man sich fragt ‚Ist das tatsächlich der richtige Beruf?‘ Aber das war nur ganz am Anfang.“

Nurcan hat die Schule mit dem Hauptschulabschluss verlassen. In der Berufsschule werden die Fächer Fachkunde, Abrechnung, Buchführung, Rechenwesen, Deutsch, Politik und EDV unterrichtet. Wie in anderen Berufen auch ist Fachkunde das heikelste Fach; hier muss sich die zukünftige Zahnarzthelferin viel Neues einprägen und u.a. auch lateinische Ausdrücke lernen. In der praktischen Arbeit sind Konzentrationsvermögen, Geduld und Organisationstalent gefragt. Man muss gut mit Menschen umgehen können, und gepflegt sein ist Pflicht. „Knoblauchessen geht nicht und wenn ich rauche, dann putze ich anschließend gleich die Zähne, draußen habe ich nach einer Zigarette gleich einen Kaugummi parat,“ berichtet Nurcan.

Zahnarzthelferin – pardon: Zahnmedizinische Fachangestellte - ist ein sicherer Beruf. Auf dem Arbeitsmarkt werden sehr viele Zahnarzthelferinnen gesucht. Nurcan, die im dritten Ausbildungsjahr 860 DM netto verdient, weiß auch, dass die Verdienstmöglichkeiten in dem Beruf nicht gerade sehr üppig sind. Sie sagt, dass es ganz wichtig sei, dass man nach der Ausbildung weitere „Bausteine“ erwirbt und sich weiterqualifiziert. Durch den kaufmännischen Teil der Ausbildung ist man aber zum Beispiel auch für eine Tätigkeit bei einer Krankenkasse qualifiziert.